

die ihn generiert hat. Doch ein Firmen-event ist textual etwas völlig anderes als eine Oper, hat andere Ziele und muss sie haben, bleibt aber darum aus Sicht der Kunst, die per definitionem nervös reagiert, um fortbestehen zu können, eine Konzession. Schöne Worte wie „Visionen“, „Fusionen“, „flexibel“ und „dynamisch“, deren Staccato selbst schon einem Wirtschaftsjargon abgelauscht scheint, helfen nicht immer darüber hinweg. Auf die Frage, wo es ein Bier gibt, kommt am Eröffnungsabend die Antwort: „Suchen Sie, streunen Sie aus!“ Gut, fein, wir verstehen. Dahinter ist die heilige Erregung der First Night zu spüren, auch die motivierte Schulung des Schließerspersonals. Aber doch klingt es so, als würde hier eine hart erkämpfte Lebenshaltung aus Gründen des Merchandising wie eine Tüte Chips an der Kinokasse verkauft. Das ist ein Wermutstropfen, so klein freilich, dass noch viel Wasser die Spree hinabfließen muss, um eine Träne aus ihm zu machen.

Aber dann gibt es noch diese Geschichte mit dem Fernsehturm. Auf den Fotos des RADIALSYSTEMS steht er schräg hinter diesem. Berlin-Mitte ist der Fluchtpunkt, man präsentiert sich als virulente Peripherie. Doch in Wirklichkeit steht der Fernsehturm so viel weiter westlich in der Stadt, dass man mit einem Bullauge fotografieren müsste, um ihn aufs Familienbild hinaufzuzwingen. VORSICHT, STUFE! Lie-

be RADIALMACHER, hier sprechen die Freunde: Vielfältigkeit birgt auch die Gefahr des Konzentrationsverlustes, Multifunktionalität kann in Beliebigkeit und Strategie in Insinuation übergehen.

Beim RADIALSYSTEM geht es um eine neue, subtilere Phase von Kooperation. Der *einvernehmliche Gehorsam* besteht in dem Angebot, sich die Räume mit Wahlverwandten zu teilen, die dies menschlich sein mögen, fachlich aber weder sein können noch dürfen. Nichts ist damit über Integrität gesagt. Nur handelt es sich hier um Strukturen unterschiedlichster Betriebssysteme. Nein, beim RADIALSYSTEM muss niemand fürchten, dass die Kunst zur Auftragskunst verkomme. Der einmalige Vertrauensvorschuss aller Beteiligten hat dem vorgebaut. Aber plötzlich teilt man sich die Wohnung wie manches liebe Ehepaar nicht einmal die Zahncremetube und wird in Zukunft sehr sorgsam beobachten müssen, wer damit wem eine Dienstleistung erbringt.

Das echte Wunder des RADIALSYSTEMS besteht darin, dass hier ein Ort freigeschaufelt wurde, der genau die Probleme ansichtig macht, die er selbst mit auf den Plan ruft. Die variable, auch anfällige, gerade nicht narbenfreie Architektur scheint geradewegs eine Inkorporation intermedialer Spannungen zu sein, fängt sie diese doch im positiven wie negativen Sinn bei sich auf. Das

Haus ist geschichtlich gedacht: Es formuliert den Aufbruch, indem es die ihm vorangegangenen Erfahrungen, Entwicklungen und Enttäuschungen entkapselt. Theaterarchitektur wird zum Gedächtnisspeicher. Mehr kann man sich von einem Theater-Wunder nicht erhoffen. Neben den freien Durchblicken ist denn auch die problematische Nähe vorherrschend in der Eröffnungsremiere, mit der *Sasha Waltz & Guests* beauftragt waren. Mit den „Dialogen 06“ ertanzte sich die Compagnie die Parallelaktion von Raum und Körper. Dass es dabei gleichzeitig um Strenge wie Diffusität, Balance wie Phasenverschobenheit, ja um das Nachdenken wie das Vormachen ging, scheint die Umsetzung dessen zu sein, was Radialbeschleunigung bedeutet: „Die zum Krümmungsmittelpunkt hin gerichtete Beschleunigung bei der Kreisbewegung einer Masse.“ Sasha Waltz setzte die Verschlingungen nicht aus, sondern holte sie dorthin, wo allein sie zu lösen sind: ins Rampenlicht.

Letzte Frage – sie steht auf einer Postkarte: „Was erwarten Sie vom RADIALSYSTEM V?“ Ja, was erwartet man, wenn man zum Erwarten herangezogen wird? Für die Zukunft des RADIALSYSTEMS gibt es darauf nur eine Antwort, die nämlich, die es auch in den Äonen gegeben hätte, als das Wünschen noch geholfen hat: Glück!



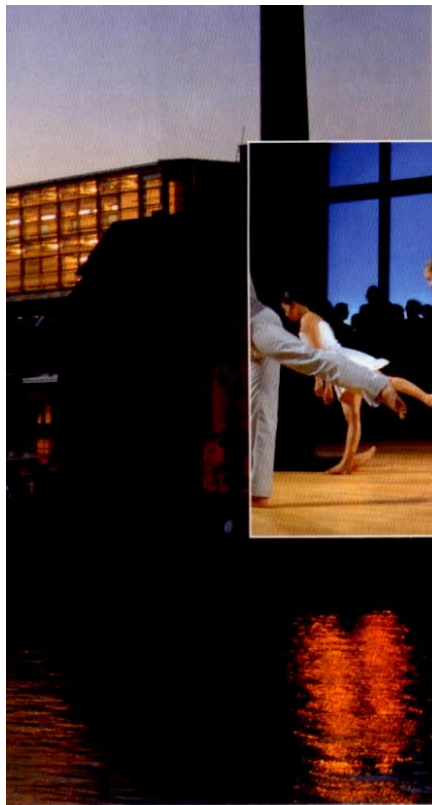


Foto: Sebastian Bolesch

Foto: Radialsystem V

tionenmanagement. Zwar wird man durch geschicktes Taktieren und Kooperieren etwa mit der Staatsoper, dem Berliner Museenverbund und den Hochschulen indirekt vom Verteilersystem profitieren können. Doch der Gestus ist unmissverständlich, wird er auch noch so suggestiv vorgetragen. Sandig hat den Würgegriff des Fiskus mehr als einmal zu spüren bekommen und die desaströse Berliner Situation kürzlich „traumatisch“ genannt.

Die Reaktion gestaltete sich als Flucht nach vorn. Sandig, Uhde und die RADIALSYSTEM V GmbH stellten die Geschäftsidee auf fünf tragende Säulen. Man wirbt für sie mit der schmackigen (und ein bisschen an die Spruchbandrhetorik der ehemaligen Transitbrücken erinnernden) Ablautreihe: Entwickeln – Vermitteln – Vernetzen – Verdichten – Vermarkten. Ausbuchstabiert bedeutet das:

1. Künstlerische Produktion, die „aktiv erlebbar“ sein soll, das RADIALSYSTEM als Campus für die Begegnung von Künstlern und Zuschauern, pädagogische Programme für Heranwachsende, Vermietung von Proberäumen.
2. Transdisziplinäre, multimediale Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt

Musik- und Tanztheater, darin eingeschlossen sind szenische Konzerte, Alte Musik, Ausstellungen, Neue Medienarbeit, Live Acts sowie die Idee einer Akademie als „Wissensforum“, d.h. Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart (soweit – Anm. der Verf. – diese Doppelleinheit überhaupt binär beschrieben werden kann.)

3. Entwicklung alternativer Lehrmodelle, Ausbildung einer neuen Künstlergeneration
4. Kurse, Seminare, Symposien
5. Gastronomie und Fremdvermietung u.a. für Kongresse, Empfänge, Firmenvents und Club-Sessions

In toto: Man will kein zementierter Theaterbetrieb sein, sondern ein „internationales Kunsthaus“. Die Pressemitteilungen tönen von „flexibler Plattform“ und „Schnittstelle für Kultur und Wirtschaft“, die eine „zukunftsweisende Allianz“ vieler „unterschiedlicher Nutzer und Nutzungsformen“ darstelle. Ein Haus für alle Fälle also. Spangenberg, der als Initiator des RADIALSYSTEMS dessen Mehrdimensionalität von Anfang an forciert und nicht etwa nur nachträglich in die bestehenden Gemäuer hineingezimmert hat, zeigt, wie der Schulterchluss von Architektur und Kunst aussehen kann. Dem Torso des alten Pumpwerks wurden zwei imposante Proben- und Aufführungsräume mit flexibler Boden- und Tribünenkonstruktion intarsiert (600 qm für max. 800 Gäste/ 400 qm für max. 400 Gäste); diesem Kern angedockt ist ein sachlicher Neubau, in dem das Foyer, der Verwaltungstrakt und drei Proben- und Präsentations-

studios untergebracht sind sowie eine Cafeteria, eine Loggia und eine Außenterrasse mit Bootsanleger. Und hat man im zeitgleich (wieder)eröffneten Festspielhaus Hellerau (siehe S. 40) ausgerechnet die Sanierung jener Seitenflügel ausgespart, in denen die Räume für die Künstler untergebracht sind, so gehören die Künstlergarderoben des RADIALSYSTEMS sicher mit zum Besten, was dieses Haus zu bieten hat. Luftige Glaskaskaden, die über dem Fluss hängen.

Das Patentrezept heißt „Offenheit“, welche architektonisch in Transparenz übersetzt wurde. Ausgehend vom leeren Raum sind alle Bereiche des RADIALSYSTEMS nutzungsspezifisch veränder- und einsetzbar. Wände gibt es nur aus statischen, nicht inhaltlichen Gründen. Einer der bemerkenswertesten Sätze besagt, dass das RADIALSYSTEM „die Nachhaltigkeit der materiellen und immateriellen Investitionen sichern“ solle. Doch genau an diesem Punkt zeigt das RADIALSYSTEM eine offene Flanke, will sagen, es zeigt seine verwundbare Stelle und vielleicht auch eine Schwäche, die nicht trotz, sondern wegen der Sympathie für das Unternehmen eine Kritik erlauben muss.

De iure schließen sich Materielles und Immaterielles aus. Auf der einen Seite Pragmatismus, auf der anderen Idealismus – wer von einer „symbiotischen Verbindung“ zwischen Kunst und Wirtschaft träumt, muss im Wachzustand zugeben, dass selbst eine freundliche Übernahme eine Übernahme bleibt. „Bestehende Strukturen“, heißt es beim RADIALSYSTEM, „werden nicht in Frage gestellt, sondern weiterentwickelt.“ Das ist pure Akrobatik, und ähnlich wie die Hochseilnummer im Zirkus muss sie glücken, da sonst mehr verloren ginge als was je zu gewinnen anstand. Für den Moment beweist das RADIALSYSTEM, dass Kultursponsoring auch eine Form sein kann, wirtschaftlichen Erfolg als Verpflichtung gegenüber jener Gesellschaft zu begreifen,

1 | Das Gebäude des Radialsystems, am Ufer der Spree gelegen.

2 | Sasha Waltz' Tanzabend „Dialoge o6 Radiale Systeme“.



JOHANNA
DOMBOIS

*Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.
Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da –
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute daraus ein großes Haus.
Christian Morgenstern*

Das kleine Etwas, das der Architekt Gerhard Spangenberg sowie Jochen Sandig und Folkert Uhde, die zwei hauptamtlichen Betreiber und künstlerischen Leiter der neuen Berliner Spielstätte RADIALSYSTEM V für uns vorbereitet haben, hat rund 10 Millionen gekostet und ist „ein Wunder“, wie Ivan Nagel es vergleichsweise unerschrocken zur Eröffnung des Hauses am 9. September formulierte. Freilich, es ist „kein mystisches Mirakel, sondern ein nüchternes und notwendiges Wunder“. Doch draußen auf der Terrasse sinnierte jemand: „Es sieht aus wie ein Ufo.“ Und jemand anderes: „Das ist die Zukunft.“ Die erste Begehung zeigt ein am Ufer der Spree gelegenes, mit viel Glas, Sichtbeton und mattiertem Stahl sorgfältig, aber nicht liebedienersich saniertes Industriedenkmal, das sich zwischen Berliner Ostbahnhof, den musealen Überbleibseln des Nie-

mandslandes, der VERDI-Zentrale und BASF, Universal Music und MTV in ein Terrain einfügt, welchem der Bezirk den Titel *Media Spree Areal* zugeordnet hat. Auf den zweiten Blick sehen wir einen Gebäudekomplex, in dem man Theater machen, der aber kein Theater sein will.

RADIALSYSTEM nennt sich das neue „dynamische Kulturunternehmen“, und zwar in Anlehnung an den historischen Namen des alten Pumpwerks am Spreestrand, das als eines von zwölf Berliner Radialsystemen Ende des 19. Jahrhunderts auf Initiative von James Hobrecht und Rudolf Virchow erbaut wurde, um die Entwässerung der Großstadt zu gewährleisten. *Radial* im eigentlichen bedeutet *strahlig symmetrisch*; Molekulanordnungen, Gassensysteme, Lehrmodell-Schemata, Koppeln und barocke Heckenlabyrinth, all das sind ebenfalls radiale Systeme, ihr gemeinsames Merkmal ist die Kreismitte, von der aus etwas ab-, bzw. zu der etwas hinstrahlt. Sandig und Uhde, die begriffen haben, dass dieser Name Programm sein kann, haben es so formuliert: „Das RADIALSYSTEM wird Künstler wie Publikum in seinen Bann ziehen und weit

über die Grenzen der Stadt hinaus seine Anziehungskraft entwickeln.“ Gar nicht mehr so kryptisch klingt das, eher pragmatisch grundiert. „Seid radial“, kommentierte Sandig sich selbst am Eröffnungsabend. Wem das zu treuherzig klingt, muss wissen, dass dahinter beinharte Kalkulationen, kluge Netzwerkkompetenzen und ein haar-scharf abgezieltes Finanzierungs-konzept stehen.

Bis vor ein paar Jahren noch war das RADIALSYSTEM eine Kriegsruine, seit 1980 steht es unter Denkmalschutz, 2003 wurde die Immobilie von den Berliner Wasserbetrieben verkauft. Die Kosten für den Umbau hat seither die Bochumer *Telamon Vermögensverwaltung OHG* übernommen, eine Zuwendung der Klassenlotterie brachte zusätzliche 1,2 Millionen Euro für Bühnen- und Veranstaltungstechnik, allfällige Ausgaben für den Innenausbau mussten die Mieter selbst erbringen. In anderen Worten: 2500 qm frei finanzierte Fläche samt Nutzungsvertrag, der auf zweimal 10 Jahre angelegt ist – das muss man als erstes wissen, um das Wunder zu enträtseln. Das RADIALSYSTEM bedeutet die bewusste Entkopplung vom staatlichen Subven-

Die Deutsche Bühne 11 | 2006

